

Kleine dendrologische Mitteilungen.

Von **L. Beißner**, Bonn-Poppelsdorf.

Vortrag zu Danzig 1911.

Wirkt Schlingpflanzenbekleidung, speziell der Epheu, schädigend auf Bauwerke?

Diese Frage ist von großer Tragweite und uns auch neuerdings von unseren Mitgliedern gestellt worden.

Mit Freude ist es daher zu begrüßen, daß wir hier Antwort geben können durch einen Sachverständigen Generalkonservator Dr. *Hager* in München, der in einem Vortrage in Danzig 1910: »Einfluß der Vegetation auf Baudenkmäler«, eingehend diese Frage behandelt hat. Dr. *Hager* hat auch Rundfragen bei zahlreichen Bauverwaltungen, Architekten, Forstmännern usw. ergehen lassen zur Klärung dieser Frage. Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können oder zu brauchen, können wir berichten, daß die überwiegende Mehrzahl der Antworten zugunsten des Epheus lauten.

Der Epheu macht nicht die Wände feucht, sprengt sie auch nicht durch Eindringen der Wurzeln, wie irrtümlich angenommen wurde, sondern schützt sie wie ein Wettermantel und saugt die Wassermengen durch seine Haftwurzeln auf, auch der Boden am Fuß der Mauer wird trocken gehalten durch fortdauernde Wasserentziehung. An zahlreichen Beispielen wird dies klar bewiesen, nirgends zeigte sich an den Wänden ein Schaden; wird der Epheu entfernt, so zeigt sich die Mauer glatt und unverletzt, auch Fundament und Mauerung waren nirgends durch Wurzeln beschädigt. Diese Angaben decken sich vollständig mit unseren langjährigen Erfahrungen. Wie wunderbar wirken die dichten grünen Fassaden an Schlössern und Villen, die epheuüberspannenen Ruinen! Möchten wir uns diese Baudenkmäler, von altehrwürdigem Baumwuchs umrahmt, ohne den grünen Mantel des schützenden Epheus denken? Sicher nicht! Wie oft sind auch in unseren Mitteilungen der malerischen grünüberspannenen alten Schlösser und Burgen, die wir besuchen und uns ihrer freuen durften, erwähnt. Darum wollen wir den Epheu schützen, lieben und weiterpflanzen, überall da wo er hingehört und uns als einheimischer immergrüner Schmuck in jeglicher Form und Verwendung unentbehrlich geworden ist.

***Sorbus aucuparia pendula*, hort.**

Herr *C. Meyer*, ein früherer Schüler von mir, übersandte mir nebenstehende Abbildungen mit der Anfrage, welcher Baum hier in Betracht komme und wie diese bizarr verschlungene Astbildung zustande kommen konnte?

Der Baum steht auf dem Friedhof in Wiesbaden. Nach dem mitgesandten Zweige war leicht festzustellen, daß hier *Sorbus aucuparia pendula*, die Trauer-ebereesche, vorliegt, die hochstämmig veredelt einst als junges Bäumchen an ein Grab gepflanzt worden war und sich mit der Zeit zu dieser bizarren Astbildung ausgebildet hat. Dieser Trauerbaum neigt dazu, mit den Zweigen sehr ineinander verschlungene Äste zu bilden, ich kenne ähnliche Bäume, doch kaum einen, der in so bizarrer Verschlingung dieses Vorkommen zeigt.

Man ist versucht auf den ersten Blick zu vermuten, daß die Verschlingung künstlich bewerkstelligt worden ist, das ist aber nicht der Fall. Im botanischen Garten zu Bonn stand noch vor einigen Jahren ein Exemplar, das genau die gleichen Verschlingungen ausgebildet hatte, ohne daß jemals künstlich nachgeholfen worden war.

Es verlohnt sich deshalb, diese ganz eigenartige Bildung im Bilde festzustellen und dem Leser als Kuriosum vorzuführen. Vielleicht können auch Besucher Wiesbadens gelegentlich dieses interessante Baumgebilde in Augenschein nehmen.

Alte Robinia Pseudacacia L.

Drei historische Akazien besitzen Berlin und die nähere Umgebung; sie stehen augenblicklich, Ende Mai, in schönster Blüte und sind eine Zierde ihrer Umgebung. Der eine Baum war 1710 dem Minister *v. Illigen*, dem damaligen Besitzer des Rittergutes Britz, in einem kleinen Topf aus Nordamerika zugesandt worden. *Illigen* ließ

das Bäumchen in dem Gutspark anpflanzen, wo es sich prächtig entwickelte. Vor etwa 60 Jahren hatte die Akazie bereits eine solche Stärke erlangt, daß der

Baum gestützt werden mußte; als ihn Friedrich Wilhelm IV. einst besichtigte, ließ er ihn zeichnen. Ein Ausläufer in der Nähe dieser ersten märkischen Akazie weist einen Durchmesser von einem Meter auf. Die zweite historische Akazie steht im Park von Sanssouci in der Nähe der Neptungrotte an der Zyklopenmauer; sie wurde ebenfalls unter Friedrich Wilhelm I. gepflanzt und ist nur um etwas jünger als die Britzer Sehens-

würdigkeit. Die dritte Akazie prangt im Großen Jüdenhof vor dem Häuschen 9; sie blickt auf ein Alter von über 100 Jahren zurück und beschattet das im Rokostil erbaute Haus, in dem einst der Generalfiskal *Durham*, dem die Jurisdiktion über die unter königlichem Schutze stehenden Juden oblag, wohnte. Nach seinem Tode 1735 ging das im Innern mit einem Porträt relief Königs Friedrich I. geschmückte Haus auf seine Enkelin Elisabeth Colomb, die Mutter Wilhelms und Alexanders v. Humboldt, über. Heute ist seine Besitzerin die Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen Gürtlermeisters *Wolter*.

Eine riesige Pseudotsuga Douglasii.

Die Stadt Elma im Staate Washington, die inmitten der größten Fichtenwälder liegt, die sich auf dem Westabhang der Kaskaden-Gebirge ausbreiten, besitzt ein einzig dastehendes Haus, das zwei Stockwerke hoch ist, vierzehn Zimmer besitzt und aus dem Holz eines einzigen Baumes gebaut wurde. Dieser Baum war eine



Sorbus aucuparia pendula auf dem Friedhofe in Wiesbaden.

riesige Douglas-Tanne und wurde westlich von Elma gefällt. Er war schlank gewachsen und enthielt bei der Messung 40000 Fuß verwendbares Holz. Ohne Rinde besaß der Stamm einen Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ m. Die Entfernung bis zu den ersten Zweigen vom Boden betrug 30 m und die Gesamthöhe des Baumes über 100 m. Bei den jetzigen Holzpreisen hat der gesamte Baum einen Holzwert von 4000 M.

Fothergilla monticola Ashe und **F. major**. Lodd.

Beide Arten sind in *Mittel.* 1909 S. 295 und 1910 S. 250 und 277 eingehend besprochen worden. Jetzt, Ende April, sendet mir Herr *Herm. A. Hesse*-Weener Blüten von beiden. Er schreibt, daß seine Sträucher mit Blüten übersät sich reizend ausnehmen. Die Blüten stehen im dichten, köpfchenförmigen Ähren, sind rein weiß und die von *F. monticola* sind fast doppelt so groß als die von *F. major*, also noch ein Merkmal mehr zur Trennung beider. Die Blüten der am längsten bekannten *F. alnifolia* L. fil. sind viel kleiner und nicht so rein weiß.

Herr *Hesse* fügt noch hinzu, daß er von *F. major* zwei in der Belaubung ganz verschiedene Pflanzen besitze.

Diese zierlichen Blütensträucher verlangen humosen Sandboden oder ein Moorbeet und sollten, zur Zierde der Gärtner, als Frühlingsblüher, wo die passenden Bodenverhältnisse sich darbieten, mehr wie bisher Verwendung finden.

Widerstandsfähigkeit der blaubereiften Coniferen.

Von verschiedenen Seiten laufen Mitteilungen ein, daß die blaubereiften Coniferen, die *glauca*-Formen, diesem ganz abnormen düren Sommer besser widerstanden haben als die grünen Formen der gleichen Arten, und es wird nach der Ursache dieser auffallenden Erscheinung gefragt.

Wir gehen wohl nicht fehl, die Ursache darauf hinauszuführen, daß der bläuliche schützende Wachsüberzug der blauen Coniferenformen, die Verdunstung vermindert, also der Pflanze mehr Feuchtigkeit zu ihrem Fortkommen erhält.

So gut also, wie nachgewiesen, die blauen Coniferenformen meist besser kalten Wintern widerstehen, aus den oben angegebenen Gründen, so ist dies auch bei abnormer Hitze und Dürre der Fall, wie überhaupt gegen alle äußere schädliche Einflüsse.

Fraxinus excelsior L. albo-variegata.

In den *Mittel.* d. DDG. 1907 S. 96, berichtete ich schon über eine interessante weißfrüchtige Esche, welche Herr *Leon. A. Springer* in Haarlem auffand, die Belaubung war durchweg grün, so daß sich die in Massen erscheinenden weißen Flügel Früchte am Baume reizend ausnahmen und demnach hier eine ausschließlich weißfrüchtige Form *Fraxinus excelsior leucocarpa* vorzuliegen schien.

Es fragte sich, ob hier ursprünglich eine Buntblättrigkeit vorlag, die sich später nur auf die Früchte übertrug, während die Belaubung sich grün verfärbte?

Wie in *Mittel.* d. DDG. 1908 S. 136 weiter mitgeteilt wurde, wurden von diesem anscheinend grünblättrigem Baum Veredelungen gemacht, die auch erst grünblättrig austrieben, aber später eine prächtige weißbunte Färbung der Belaubung ausbildeten. Ein Beweis, daß hier eine erbliche Buntblättrigkeit des Individuums vorhanden war, die zeitweise, auf Kosten der massenhaft erscheinenden bunten Früchte zurücktrat, um bei jungen Veredelungen wieder zu erscheinen.

Herr *Springer* berichtet nun, daß er auch Aussaaten von den schönen bunten Flügel Früchten machte. Sämtliche Sämlinge wurden jedoch grün, kein einziger zeigte bis heute eine bunte Blattfärbung. Aber als besondere Merkwürdigkeit ergab sich ein Sämling, der anstatt des normalen Fiederblattes, nur ein Blatt trägt, aber nicht wie bei der bekanntesten Form *monophylla* mit derben, dunkelgrünen ovalen Blättern, sondern üppigen tief herzförmigen, scharf ge-

sägten Blättern »forma monophylla foliis profunde cordiformibus serratis«. Also, wenn diese Abweichung dauernd erhalten bleibt, eine neue abweichende Form »**Fraxinus excelsior monophylla cordata**«, die durch Veredelung nun weiter zu vermehren sein wird. Jedenfalls zeigt uns dieser Fall aufs Neue, welcher großen Wandelbarkeit unsere Gehölze fähig sind.

Nochmals die wertvollen Ulmen.

In den Mitt. 1910 S. 70, 75 und 272 sind die Ulmen (Rüstern) sehr eingehend besprochen und gewürdigt worden.

In höchst dankenswerter Weise hat Herr Dr. *Aug. Henry* in Cambridge ein eingehendes Studium der vorhandenen, noch recht fraglichen Ulmen-Arten, Formen oder Bastarde in die Wege geleitet. Er hat viel lebendes Material zur Prüfung zur Verfügung und so sandte ich ihm zur Untersuchung einen Zweig der von Herrn *Springer* in Haarlem S. 272 beschriebenen und abgebildeten *Ulmus campestris monumentalis* hort. holl. (nicht *Rinz*), welcher Name, da schon von *Rinz* einer ganz anderen monströsen Ulmenform gegeben, nicht ferner Anwendung finden kann, wie ich dies nachgewiesen habe.

Es war zunächst zu prüfen, ob diese, als Alleebaum wirklich außerordentlich wertvolle Ulme, mit regelmäßig pyramidalen Krone, nicht eine der vielen wertvollen Ulmen sein könnte, die wir schon in Kultur besitzen.

Herr Dr. *Henry* schreibt mir darüber: Die gesandte *Ulmus campestris monumentalis* hort. holl. stimmt in der Belaubung recht gut mit der in England kultivierten *Ulmus Wheatleyi*, auch der Wuchs ist ganz gleich dem in Mitt. 1910 S. 273 abgebildeten Baume, also dürften beide Bäume gleich sein.

Dr. *Henry* kann die Abstammung der *U. Wheatleyi* nicht angeben, aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist es die *Ulmus stricta* Lindl., welche *Loudon* als *Ulmus campestris cornubiensis*, die Cornwallis-Ulme ansieht.

Die Cornwallis-Ulme, die richtig den Namen *Ulmus cornubiensis* tragen sollte, ist aber in der Belaubung nicht gleich der *U. Wheatleyi*.

Es ist unmöglich, *Loudons* *Ulmus*-Varietäten sicher zu bestimmen, die Beschreibungen sind ungenau und es gibt keine Vergleichsexemplare von Bäumen.

Die *U. Wheatleyi* ist im Handbuch der Laubholzbenennung S. 83 zu *Loudons* *U. sarniensis*, der Jersey-Ulme gezogen, das stimmt aber in keiner Weise mit *Loudons* ungenauer Beschreibung.

Dr. *Henry* ist noch nicht sicher, welche Namen er für diese Ulmen-Varietäten annehmen soll, aber höchst wahrscheinlich ist *U. Wheatleyi* die *Ulmus stricta* Lindl.

Dieser Baum ist in England lange in Kultur, ein schönes nahezu 100 Fuß hohes Exemplar wächst im Tenace garden in Richmond on Thames und ist die *U. Wheatleyi*.

Somit würde also auch meine ausgesprochene Vermutung, daß die *U. campestris monumentalis* hort. holl. mit der *U. stricta* Lindl. gleich sein könnte, zutreffen und, vorbehaltlich weiterer, genauerer Prüfung durch Dr. *Henry*, würde also *Ulmus stricta* Lindl. sich wohl als die richtigste Benennung für die *U. camp. monumentalis* der holländischen Gärten in Zukunft ergeben.

Diskussion.

Herr *Beterams*-Geldern: Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, ***Ulmus campestris monumentalis*** sei aus Holland gekommen und habe sich von dort aus in ganz Deutschland verbreitet. Die *Ulmus camp. monumentalis* ist als jüngere Pflanze recht hübsch, wird aber später unansehnlich. Sie wächst gut als Alleebaum

und ist für staubige Gegenden geeignet, da sie bis in den Winter hinein ein wenig Laub behält.

Auf eine andere Ulme will ich noch als Alleebaum aufmerksam machen, die ein größeres Blatt hat und viel stärker wird als die oben genannte, nämlich auf **Ulmus praestans**. Aus Magdeburg stammten die ersten Exemplare, dort sind sie zuerst gepflanzt worden und werden von da aus sehr empfohlen. Im Rheinland hat man sie zu veredeln versucht; sie werden einen prachtvollen Alleebaum bilden. Gartendirektor *Schoch*-Magdeburg hatte sie damals als Alleebaum vorgeschlagen.

Herr *Beißner*-Bonn. Vielleicht hat man es auch hier mit einer durch Zufall entstandenen Abart oder üppigen Bastard zu tun.

Herr *Glindemann*-Geisenheim. Ich stamme aus Magdeburg und kenne die dortigen, erwähnten Pflanzen. *Ulmus praestans* ist in Baumschulen erzogen und weitergegeben worden; sie dürfte sich gut bewähren.

Dendrologische Notizen.

Von Hofgartendirektor **Graebener**, Karlsruhe i. B.

Magnolien-Nachtrag. (Siehe Mitteil. d. DDG. 1905, S. 32 u. f.).

Als ich im Jahre 1905 meine Abhandlung über »die in Deutschland winterharten Magnolien« schrieb, besaß ich noch nicht alle winterharten Arten, habe mir aber im darauffolgenden Winter die fehlenden Arten verschafft, es waren dies *Kobus Watsoniana*, *salicifolia*, *parviflora*, *Fraseri*, *glauca*, *Thompsoniana*; somit besitzt unser Garten jetzt alle dort beschriebenen, winterharten Magnolien. Über diese mir damals nur aus Herbarien und Literatur zugänglichen Arten fühle ich mich verpflichtet, nach 5jähriger Erfahrung und nach lebenden Pflanzen, soweit mir möglich ist, zu berichten und früher Gesagtes zu vervollständigen oder zu berichtigen.

Magnolia Fraseri Walt., der *tripetala* ähnlich zeigt ein üppiges Wachstum, unsere Pflanze ist jetzt 4 m hoch, die Äste laden $2\frac{1}{2}$ m aus, der Stamm hat bei 60 cm Höhe einen Umfang von $15\frac{1}{2}$ cm die vorjährigen Zweige sind dunkelbraun glänzend, während die von *tripetala* aschgrau und fahl sind. Der Baum blüht mit der Entwicklung der jungen Blätter anfangs Mai, die 3 Kelchblätter sind grün mit gelblichem Anflug, die 3 äußeren Blütenblätter sind gelblich mit grünem Hauch, die 3 inneren sind crêmfarbig, die Staubgefäße sind weiß, der Fruchtstand grün, Geruch ist schwach und nicht unangenehm; die Kelchblätter sind erst anliegend, später abstehend; die Blumenblätter sind 4—5 cm breit und 10—12 cm lang.

Magnolia hypoleuca S. et Z. Von diesem herrlichen Baum, dessen Wachstum ein üppiges ist, habe ich eine vor 6 Jahren gesetzte Pflanze, die damals 1,50 m hoch, heute eine Höhe von 4,80 m erreicht hat; im Aussehen erinnert *hypoleuca* ganz an *tripetala*, nur bildet letztere mehr einen sich verzweigenden Busch oder Halbbaum, während *hypoleuca* mächtig in die Höhe strebt. Die Blüte sieht der *Yulan* ähnlich, die Blütenblätter abgerundet 7—8 cm lang, weiß mit rosa Anflug, die Hüllblütenblätter unterseits grün mit etwas rot, die Staubblätter $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ cm lang bis zu den Antheren dunkelrot, diese selbst sind weiß. Die Blüte entwickelt einen köstlichen, an Ananas oder Obst erinnernden Geruch; sie erscheinen an der Spitze des Frühjahrstriebes Ende Mai und Anfang Juni (s. Jahrgang 1904 S. 1). Die Spätjahrsfärbung der Blätter ist schwarzbraun.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Beissner [Beißner] Ludwig

Artikel/Article: [Kleinere dendrologische Mitteilungen. 246-250](#)